Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 205. **Montag, den 1. September 1884.** II. Jahrg.

Zum Probe-Abonnement empfohlen!

Für den Monat **September,** in welchem **sechsundzwanzig Nummern** mit **vier Sonntagsbeilagen** erscheinen, kostet die

„Thorner Presse"

nur 70 Pf., lohnt also reichlich die kleine Ausgabe und macht es unseren Abonnenten und Parteigenossen leicht, für die Verbreitung unseres Organs in unserem gemeinsamen Interesse zu wirken.

Abonnements nehmen entgegen sämmtliche Kaiserl. Postanstalten, die Landbriefträger und die

Expedition der „Thorner Presse."
Thorn, Katharinenstraße 204.

Zölle und Lebensmittel-Preise.

Eine berühmte wissenschaftliche Anstalt — so wird erzählt — setzte einmal einen Preis auf die gründlichste Beantwortung der Frage, warum todte Fische schwerer seien als lebendige. Zwanzig außerordentlich gelehrte Arbeiten über diesen Gegenstand wurden den Preisrichtern eingesendet, keiner der Herren Verfasser aber hatte eine Untersuchung darüber für nothwendig gehalten, ob es überhaupt wahr ist, daß das Gewicht todter Fische dasjenige der lebendigen übertrifft.

An diese alte Anekdote wird man erinnert, wenn man gewisse Volksredner und Zeitungsschreiber unaufhörlich davon raisonniren hört, daß und warum die „unentbehrlichen Lebensmittel" durch die Zölle vertheuert würden. Die Auseinandersetzungen darüber ist kein Ende: der Hauptpunkt, die Frage nämlich, ob seit Einführung der Zölle auf Getreide und Vieh wirklich eine Vertheuerung der Lebensmittel Platz gegriffen hat, wird dagegen regelmäßig mit Stillschweigen übergangen. Ganze Bibliotheken sind darüber zusammengeschrieben worden, daß der Zoll nicht vom Auslande, sondern vom Inlande getragen werde und daß dieses letztere den Schaden zu tragen habe. Daß ein solcher Schaden d. h. eine Vertheuerung von Brod und Fleisch vorliegt, hat aber noch Niemand nachzuweisen vermocht. Im Gegentheil steht fest, daß die Preise für diese Lebensmittel trotz der Erschwerung der Einfuhr aus dem Auslande nicht gestiegen, sondern gesunken sind. Welcher Lärm wurde nicht s. Z. wegen des Verbotes der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch erhoben. Heute weiß jeder Geschäftsmann, daß der Preis für Schweine seitdem um 20 und 25 pCt. zurückgegangen ist und daß die von Erlaß des Verbots eingeführten amerikanischen Vorräthe großen Theils unverkauft und unverkäuflich auf Lager liegen. Aehnlich wie mit dem Fleisch ist es mit dem Getreide zugegangen, dessen Preise wesentlich die früheren geblieben sind.

Einer Erklärung dafür wird es für praktische Leute kaum bedürfen. Jede Erschwerung der Einfuhr ermuthigt die einheimische Production, weil diese erhöhte Aussicht darauf gewinnt, überhaupt wieder verkaufen zu können. Die Klagen über schlechte Preise dauern fort, der Absatz aber in nichts desto weniger erleichtert worden, weil die bloße Thatsache, daß auf die bezeichneten Gegenstände ein Zoll gelegt worden, der Ueberfluthung aus dem Auslande einen gewissen Riegel vorgeschoben hat. Der Importeur hat mit der Gefahr zu rechnen, daß seine verzollte Waare unverkauft bleibt und daß ihm aus dem Versuch, dieselbe speculationsweise auf den deutschen Markt zu werfen, direkter Schaden erwächst. Die Folge davon ist, daß die Concurrenz sich innerhalb gewisser Schranken hält und daß der einheimische Producent einen erhöhten Anreiz zur Production empfindet.

Danach wird zu beurtheilen sein, was von den Klagen über Vertheuerung der „unentbehrlichen Lebensmittel" zu halten ist und welchen Werth die Ausführungen der radicalen Freihändler über die verderblichen Wirkungen der Zölle in Wirklichkeit haben, ungefähr denselben Werth, wie die gelehrten Abhandlungen darüber, daß todte Fische schwerer sind, als lebende.

Politische Tagesschau.

Der Afrikareisende Stanley hat neuerdings wiederum einem Vertreter der „Pall Mall Gazette" seine Ansicht über die Westküste von Afrika mitgetheilt. Ueber die Deutschen als Colonisten sagt Stanley Folgendes: „Ich kenne Dr. Nachtigal gut. Er ist hauptsächlich ein Gelehrter und ein großer Reisender im besten Sinne des Wortes. Sicher ist es kein Freibeuter, der hierhin und dorthin stürzen würde, um sich nach Annexionen umzusehen. Ich lege in der That jenen Berichten von dem Herunterreißen von Flaggen hier und dort geringe Bedeutung bei. Es mögen dort kleinliche Eifersüchteleien und geringe Differenzen zwischen den handeltreibenden Colonisten bestehen, aber deren Beilegung sollte keine Diplomatie erfordern. Es ist schwierig zu sagen, wer die besten Colonisten sind — die Engländer, Schotten, Amerikaner oder die Deutschen, in welch letztere ich die Schweden einschließe. Die Deutschen sind prächtige Colonisten. Sie sind die Chinesen Europas. Man findet sie in jedem Theile der Erde, und stets dieselben sparsamen, wirthschaftlichen, gesetzachtenden und hart arbeitenden Menschen. Ich erinnere mich eines Abenteuers, es ist viele Jahre her, als ich und ein Reisegenosse in einem entfernten Theile des La Plata-Flußgebiets das Mißgeschick hatten, daß unser kleines Boot kenterte. Wir schwammen ans Ufer und stießen glücklicherweise auf einen deutschen Colonisten. Da war er ganz allein, mit einem bequemen Häuschen, Pferden, Kühen und Hunden. Er hatte eine Wildniß in, wie uns schien, ein Paradies umgeschaffen und fast unüberwindliche Schwierigkeiten besiegt. Er hielt es für nichts Großes, seine Produkte in Denver, 50 Meilen entfernt, auf den Markt zu bringen. Dies sind die Colonisten, die wir brauchen. Blicken Sie heute nach Amerika und sehen Sie, was für Colonien die Deutschen gebildet haben. Den letzten Nachrichten zufolge sind an der Westküste Afrikas vierzehn Hamburger Häuser durch sechszig Factoreien vertreten, nicht zu erwähnen die Bremer Firmen. Die Hamburger Häuser haben Handelsniederlassungen in Sierra Leone, Liberia, Akira, Whydah, Groß- und Klein-Pogo, Lagos, Kamerun, Gabun, Kwilu und Ambriz; während Bremer Kaufleute in Akkra, Klein-Popo, Kreta, Lagos, Angra Pequena und Adda etablirt sind. Nimmt man den langen Küstenstrich von Sierra Leone bis zur Mündung des Kongo, so darf ich behaupten, daß sieben Zehntel des Handels sich in englischen Händen befinden und drei Zehntel zwischen Frankreich und Deutschland getheilt sind. Ferner sind die Portugiesen in Princes Island und St. Thomas und die Spanier in Fernando Po. Die Einfuhr aus Europa umfaßt hauptsächlich Baumwoll- und Flanell-Waaren, Glas, Perlen, Messing-Fabrikate, billige Seidenstoffe, Sammet, Bijouterien, Gewehre, Pulver, Rum und Schnaps; wogegen die Ausfuhr aus Palmöl, Gummi, Ebenholz, Elfenbein, Holz, Häuten und diversen anderen Artikeln besteht."

Deutsches Reich.

Berlin, 30. August 1884.

— Se. Majestät der Kaiser hatte am gestrigen Vormittage wieder mehrere Vorträge entgegen genommen, einige Offiziere empfangen und Regierungs-Angelegenheiten erledigt. Später empfingen die kaiserlichen Majestäten den Besuch des Prinzen Arnulph von Bayern, welcher kurz zuvor von Berlin kommend, mit dem Prinzen Wilhelm in Potsdam eingetroffen war. Gegen 3 Uhr begaben die kaiserlichen Majestäten sich von Schloß Babelsberg nach dem Potsdamer Stadtschlosse, woselbst bei ihrer Ankunft die Mitglieder der kaiserl. Familie, die fürstlichen erlauchten Gäste und die anderen geladenen Herrschaften zur Tauffeier bereits versammelt waren. Die Allerhöchsten und die Höchsten Herrschaften versammelten sich vor Beginn des Taufaktes im Bronzezimmer, während die anderen Taufzeugen im Marschallsaal zusammengetreten waren. Pathenstelle haben bei dem jüngsten Enkel unseres Kaisers bei der gestrigen Taufe übernommen: außer den kaiserlichen Majestäten und Ihren kaiserlichen und königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, Ihre Majestäten der König und die Königin von Schweden, der König und die Königin von Württemberg, König Ludwig von Bayern, die Kronprinzessin von Oesterreich-Ungarn, der Großherzog von Toscana, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Erbgroßherzog von Baden, der Herzog von Connaught und dessen Gemahlin, und die Prinzessin Luise zu Schleswig-Holstein.

Kiel, 23. August. Die chinesischen Korvetten „Ting Yuen" und „Chen Yuen" werden der Kiel. Ztg. zufolge nach heute hier angelangter Ordre in Kiel verbleiben. Ein großer Theil der Mannschaft mustert schon in diesen Tagen ab, während Korvetten-Kapitän a. D. Sebelin sowie die festengagirten Maschinisten und Feuerwerker auf dem Landwege nach China abgereist sind. Korvetten-Kapitän Meller und eine geringe Besatzung bleiben zur Bewachung der Kriegsfahrzeuge in Kiel.

Kiel, 29. August. Der Chef der Marinestation der Ostsee, Contre-Admiral v. Wickede, hat sich, wie das Schl. Tgbl. meldet, in Dienstangelegenheiten nach Wilhelmshaven begeben. Die Geschäfte des Stationschefs führt während dieser Zeit Contre-Admiral v. Blanc, Inspekteur der 1. Marine-Inspektion.

60

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt.
Verfasser von: „Geächtet", „Die Weltverbesserer".
Nachdruck verboten.

Herbert blieb in der Nähe der Thür stehen, während Hans auf die Mutter zueilte, die ihn trotz seiner durchnäßten Kleider zärtlich in die Arme schloß. Sie fragte nach Arnold und den Seinigen, und Herbert bemerkte wohl, wie blaß und sorgenvoll sie aussah, und wie sich bei des Sohnes Bericht ihr gutes Gesicht noch mehr bewölkte. Jetzt richteten sich die Blicke Beider nach ihm — sein Name mochte genannt worden sein; — Herbert verbeugte sich und wollte sich nähern; aber Frau Köhler wandte sich hastig an Hans.

„Führe den Herrn hinauf, mein Sohn. Im Balkonzimmer ist für Euch gedeckt, und die Schlafzimmer stehen bereit. Ich wohne auch oben, hier unten haben wir Alles den Obdachlosen einräumen müssen, wenigstens den Alten, den Kranken und den Kindern. Die Männer und die Mädchen sind in den Fabrikräumen untergebracht. Geh, ich komme bald nach."

Hans gehorchte, und nachdem Beide die Kleider gewechselt und sich zum Abendessen niedergesetzt, fand sich bald auch Frau Köhler ein und übernahm die Pflichten der Wirthin. Herbert fühlte sich der würdigen Frau gegenüber, die ohne Zweifel über seine Person und alles Vorgefallene unterrichtet war, in einer peinlicher Lage, und doch übte ihr gutes, mütterliches Gesicht eine eigenthümliche Anziehung auf ihn aus.

„Sie haben einen schwierigen Posten hier, gnädige Frau," bemerkte er.

Sie nickte. „Und doch weniger schwierig, als es den Anschein hat. Es ist wie bei einer komplizirten Maschine, die, wenn sie einmal eingerichtet und im Gange ist, auch von einer unerfahrenen Hand, sofern sie nur treu und zuverlässig ist, geleitet wird. Mein Sohn hat schon vor seiner Abreise für die Aufnahme der Obdachlosen Sorge getragen, und meine Schwiegertochter hält das Hauswesen in so musterhafter Ordnung, daß auch unerwartete Anforderungen nicht in Verlegenheit setzen. Freilich wünschte ich von ganzem Herzen die Kinder wären hier! — Müßte ich nicht denken, daß sie dort noch viel Schwereres zu tragen haben!"

„Arnold ist darauf gefaßt, daß Stockungen im Geschäft entstehen," sagte Hans. „Er wird, wenn er heimkommt, jedenfalls nicht wissen, wo ihm der Kopf steht vor Arbeit, und keine Zeit haben, trüben Gedanken nachzuhängen."

„Und das ist ein Segen," fügte Frau Köhler hinzu, „sollten auch die Verluste größer sein, als sich jetzt noch übersehen läßt."

„Wenn nur Natalie nicht so niedergedrückt wäre!" fuhr Hans fort. „Sie ist ganz verändert, Mama, wie gebrochen." Und als die Matrone schwieg, und auch Herbert stumm vor sich niedersah, rief Hans, der inzwischen den Speisen alle Ehre angethan, aus: „Wahrhaftig, wenn man an all' den Jammer denkt, muß man nicht sagen, es ist zehnmal besser, allein in der Welt zu stehen, als sein Herz an Weib und Kind zu hängen?"

Frau Köhler lächelte. „Du sprichst, wie Du's verstehst, mein Sohn."

„Was sagen Sie, Herr Domhoff? — Freilich, Sie sind eigentlich nicht kompetent. Als Ehemann und Familienvater sind Sie schlechterdings undenkbar, und ich glaube kaum, daß das Institut der Ehe einen Verehrer an Ihnen hat."

„Da thun Sie mir doch Unrecht," erwiderte Herbert ebenfalls mit eigenthümlichem Ausdruck lächelnd. „Jedoch erkenne ich nur eine Art der Ehe als giltig und ehrwürdig an, wie sie auch die einzige beglückende sein kann: die nämlich, welche aus Liebe geschlossen wird."

„Ja, selbstverständlich!" rief Hans. „Was eine Frau, die ihren Mann liebt, für Sonnenschein um sich verbreitet, das sehen wir wohl an Natalie. Jammerschade, Herr Domhoff, daß Sie zu so ungünstiger Zeit hier sind. Mit Natalie fehlt die Seele des Hauses, nicht wahr, Mama? — Nun, Sie kennen sie ja, und können sich's vorstellen. Finde ich einmal eine Frau wie sie, so heirathe ich vielleicht auch, sonst gewiß nicht."

„Erlauben Sie mir, Ihren Ausspruch, der so unumstößlich klingt, anzugreifen, Herr Domhoff," nahm Frau Köhler in einiger Bewegung das Wort, einen ernsten und bedeutungsvollen Blick auf den Gast richtend, „Ich habe im Lauf eines langen Lebens manche Beobachtung gemacht, manche Erfahrung gesammelt, und bin zu der Ueberzeugung gekommen, das Glück der Ehe und ihre hohe Bedeutung ruht auf anderem Grunde, als auf dem Gefühl, das man Liebe nennt, und das ebenso oft zum Fluch, als zum Segen wird. Die Ehe ist eine Gemeinschaft fürs Leben und das Leben ist, für die meisten Menschen wenigstens, eine Kette von Mühe und Sorge. Genossen aber, die mit einander schaffen, tragen und erhalten sollen, müssen sich vor allen verstehen, sie müssen eines Sinnes, und einer des andern vollkommen sicher sein. Wo zwei zusammenstehen, die das Gleiche schätzen und das Gleiche wollen, die einen Gott und einen Weg zu ihm haben, die gehören viel fester und unlöslicher zusammen, als der flüchtige Rausch der Leidenschaft sie hätte zusammenbinden können. Ja, ich möchte behaupten, es entsteht eine Liebe zwischen ihnen, die reiner und tiefer ist als jede andere, da sie auf der innigsten Seelengemeinschaft beruht. — Es giebt Frauen," fuhr Frau Köhler in lebhafter Erregung fort, da Herbert sie aufmerksam und ehrerbietig anhörte, „es giebt Frauen, die gern in müßigen Stunden träumen, wie sie als Mädchen geträumt, und sich nach einem unbekannten Glück sehnen — die armen Kinder! — Der Mann ist von seinen Geschäften in Anspruch genommen, und ruht er Abends bei Frau und Kind aus, so will er nur heitere Gesichter sehen. Er achtet wenig anf solch verschwiegenes, unklares Verlangen — zu wenig vielleicht. Da kann ein Fremder, der die schwache Seite der Frauen kennt, und den frevelhaften Muth hat, sie auszubeuten, leicht Macht über sie gewinnen, — verderbliche, zerstörende Macht. Ja er kann nur zerstören, und weiß nicht einmal, welch schwere Sünde er begeht, denn was den Kern und die Heiligkeit der Ehe bildet, was der Frau ihren Halt und ihre Bedeutung in der Welt, und Selbstachtung und Zufriedenheit giebt, davon hat er vielleicht gar keinen rechten Begriff."

(Schluß folgt.)

Ausland.

Paris, 29. August. Nach einer Mittheilung des Journals Paris hätte General Millot telegraphisch gemeldet, er habe durch Rekognoszirungen konstatirt, daß seitens Chinas Truppenbewegungen an den Grenzen von Quangsi stattfänden, gleichwohl halte er einen ernsten Angriff nicht für wahrscheinlich, unter allen Umständen sei er aber bereit, einem solchen zu begegnen. — Der Temps hält es für möglich, daß in Folge des Bombardements von Futschu der dem Krieg zugeneigte General Tso, welcher die im Süden befindlichen chinesischen Truppen kommandire, an Einfluß bei dem Tsungli-Yamen verliere, und daß sich der letztere den friedlichen Rathschlägen Li-Hung-Tschangs wieder mehr zugänglich zeige. — Mehrere junge Chinesen, die zu Studienzwecken in der hiesigen chinesischen Gesandtschaft untergebracht waren, haben nach dem Bombardement von Futschu Frankreich verlassen.

Paris, 30. August. Eine Depesche des Admirals Courbet aus Picargu vom 29. d. Mts., Abends 6 Uhr, dankt für die der Flottenmannschaft gezollte Anerkennung und meldet, daß alle Batterien am Minflusse zerstört seien. Sämmtliche Schiffe hätten gestern den Minfluß verlassen und würden heute auf der Rhede von Wentschu eintreffen. Die Verluste der Franzosen betrugen 10 Todte, darunter ein Offizier, und 41 Verwundete, darunter fünf Offiziere. Mehrere Batterien der Forts von Mingan und Kimpai waren kasemattirt, mit eisernen Brustwehren gepanzert und mit 14- und 21-Centimeter-Geschützen armirt. — Der Konseilpräsident Ferry hat im Namen der Regierung dem Admiral Courbet den Dank der Nation ausgesprochen.

Paris, 30. August. General Brière de l'Isle wird den General Millot, welcher erkrankt ist, provisorisch in dem Truppenkommando in Tonking ersetzen. — Die Flotten-Abtheilungen in den Gewässern von Tonking und China sollen künftig ein einziges Geschwader unter der Bezeichnung „Geschwader des äußersten Ostens" bilden. — National will wissen, daß Admiral Courbet unbeschränkte Vollmacht für die Operationen gegenüber China erhalten hätte.

London, 30. August. Ein Reutersches Telegramm aus Shanghai von heute meldet, das französische Geschwader habe die Mündung des Minflusses verlassen, über seine Bestimmung sei Zuverlässiges nicht bekannt. Die chinesischen Befehlshaber hätten Befehl erhalten, französische Kriegs- und Handelsschiffe, die in den Vertragshäfen ankämen oder dieselben verließen, anzugreifen; die augenblicklich in den gedachten Häfen befindlichen französischen Handelsschiffe seien aufgefordert worden, diese Häfen sofort zu verlassen.

Kopenhagen, 31. August. Die Versammlung der evangelischen Allianz ist gestern eröffnet worden. Dr. Kalkar begrüßte die Versammlung, Namens welcher der Lordmayor von London, Fowler, dankte. Ferner sprachen noch Graf Bernstorff aus Berlin und Pressensé aus Paris.

Shanghai, 29. August. Die letzten Forts von Kimpai sind gestern Abend zerstört worden.

Wie man vor vierzig Jahren in Ungarn über die Juden dachte.

Im Jahre 1844 erschien in Kecskemét ein Buch unter dem Titel: „Der „pipás nemesek" („Viertel-Magnaten") Ansicht über Steuer, Haussteuer, Aenderung der Erbfolge, Erwerbung von Grundbesitz, Emanzipation, Kredit, Avitizität, ungarische und deutsche Sprache. Verfaßt von Abraham Szücs im J. 1843 während der Ernte."

Dieses Büchlein wirft ein interessantes Streiflicht auf die Denkweise vor vierzig Jahren. Besonders wichtig erscheint uns jedoch das, was der wackere Abraham Szücs über die Emanzipation und die Juden gesagt hat. Wir bringen also im Folgenden den betreffenden Absatz nach dem von „Függ." mitgetheilten ungarischen Originaltexte.

„Die Emanzipation — so heißt es auf S. 67 — ist eine sehr wichtige Frage, wenn man nämlich die Rücksicht auf den Bestand Ungarns und der ungarischen Nationalität nicht aus den Augen verliert.

„Ich bin Keiner von denjenigen, die den Deutschen nicht leiden können, weil er ein Deutscher ist, die den Juden hassen, bloß weil er ein Jude ist. Ich liebe den Deutschen, dessen Ehrenhaftigkeit sprichwörtlich geworden ist, dessen Fleiß, Verständigkeit Ordnungsliebe, Gesetzesachtung uns Ungarn als nachahmenswerthes Beispiel dienen könnte, ja vielmehr dienen sollte! Jene Angehörigen dieses Volkes, welche Bewohner unseres Vaterlandes sind, tragen dessen Wohlergehen im Herzen; Viele unter ihnen werden zu großen ungarischen Patrioten und Alle verschmelzen sich gerne mit uns; in kurzer Zeit wird es schwer sein, sie in Tracht, Sprache und ungarischer Vaterlandsliebe von einem Kern-Magyaren zu unterscheiden.

„All das gilt aber ganz und gar nicht von den Juden. Hat sich dieses Volk uns auch nur im Geringsten zugeneigt? Haben Viele unter ihnen Urbarialgründe gekauft, seitdem es ihnen gestattet ist? Treten sie in Beziehungen zu uns als Diener, Arbeiter Taglöhner? Befördern sie den Ackerbau, in welchem auch jetzt noch die einzige Kraft des Landes beruht? Das kann ich doch unmöglich für eine Förderung halten, wenn sie den hart bedrängten Grundbesitzern, zu den gebräuchlichen 24, 50 und 100 pCt. Zinsen, Kapitalien vorstrecken!

„Liegt es in ihrer Nationalität, in ihrer Religion oder in ihrem Blute? Das kann man keinesfalls leugnen, daß in dem Volke der Trieb steckt, sich dem mühelosen Erwerb zuzuwenden, eine gewisse auf Vortheil und Gewinn bedachte, zur Hinterlist geneigte Natur; ein gewisses „locupletari velle cum damno alterius" (sich bereichern wollen an dem Schaden des Andern), was ihm unmöglich gemacht hat, sich mit irgend einer Nation der Welt zu verschmelzen, und dem er gleichwohl nicht entsagen wollte, nicht entsagen konnte, ja wie, wenigstens die bisherigen Ereignisse zeigen, auch ganz und gar nicht zu entsagen beabsichtigt.

„Schon im Alten Testamente stahlen sie die Silber- und Goldgefäße der Aegypter; fort und fort entarteten sie zur Anbetung des goldenen Kalbes, wobei freilich nicht das Kalb, sondern das Gold die Hauptsache war; unter ihnen fanden und finden sich auch heute die „Shylok." Wohl gab es, wenn man unter Tausenden suchen will, auch unter uns hie und da solche Leute; aber die Welt beehrt sie per excellenciam mit dem jüdischen Namen, was für die allgemein herrschende Meinung ein Zeugniß ist.

„So viel ist gewiß, daß sie noch jedes Land zu Grunde gerichtet haben, wo sie sich sehr stark vermehrten. Das kann man in kleinem Maßstabe in jenen Dörfern und Orten sehen, wo es ihnen früher nicht gestattet war zu wohnen, wo dies aber in neuerer Zeit bewilligt wurde.

„Ihre Geschicklichkeit, sich zum Schaden Anderer zu bereichern, haben die Juden auch in unserem Vaterlande bereits so sehr bethätigt, daß ich meinestheils vielmehr geneigt bin zu glauben, daß wir schon von ihnen abhängig sind, nicht aber sie von uns emanzipirt werden müssen. Das Geld gehört den Juden, die Schulden uns. Im Allgemeinen kann man sagen, daß wir ungarische Grundbesitzer insgesammt den Juden verschuldet sind, und daß ein nicht verschuldeter Grundherr in zehn, zwanzig Dörfern eine Ausnahme bildet; und auch der ist auf den Juden angewiesen, wenn er etwas verkaufen will, was ihm sonst liegen bleiben würde.

„Es wäre demnach in dieser Angelegenheit meine bescheidene Meinung, daß wir nicht an die Emanzipation der Juden, die sich ja durch den Wucher ohnedies über das Gesetz erhoben haben und uns so zuvorgekommen sind, sondern an unsere eigene Emanzipation denken. So könnten wir wenigstens hoffen, daß es in Ungarn wieder einmal Kredit geben wird, was ich mir, so lange es Juden giebt, u. zw. sowohl getaufte als ungetaufte, solche vermögliche Leute namlich, welche das Gesetz bezüglich des Zinsfußes keck und ungestraft überschreiten, nicht zu denken vermag."

So raisonirt der alte „pipás nemes" über die Emanzipation u. z. lange, ehe dieselbe zur That wurde.

Provinzial-Nachrichten.

Graudenz, 30. August. (Semitisches.) Man wird sich erinnern, daß in verschiedenen Verhandlungen vor der Strafkammer und vor dem Schwurgericht die bedauerliche Thatsache festgestellt wurde, daß in unserem Nachbarstädtchen Lessen eine Bande existirt, die ohne Gewissensbisse jeden verlangten Eid zu schwören bereit ist. Schon früher sind verschiedene Mitglieder der Bande verurtheilt oder wenigstens wegen dringendsten Verdachtes des Meineides verhaftet worden; man braucht nur an die Namen Nachemstein und Markus zu erinnern. Nachdem erst kürzlich wieder in Lessen 4 Personen jener Gesellschaft festgenommen, ist nun noch der Fettviehhändler Markus in Marienwerder, ein Sohn des Lessener Fleischers Markus, unter der Anschuldigung der Verleitung zum Meineide verhaftet worden. Wenn aber Jemand diese Meineidspraxis, in welcher unsere „jüdischen Mitbürger" sich auszeichnen, auf die Staats- und gemeingefährlichen Lehren des Talmud zurückführt, so treibt er Judenhetze und verdient nicht, in unserm aufgeklärten Jahrhundert zu leben.

Naugard, 26. August. (Ueberfall.) Wie es scheint wird die Unsicherheit hier immer größer. Heute gegen Mittag wurden vom nahe gelegenen Dorfe Schwarzow zwei 11—13jährige Mädchen nach Naugard geschickt, um irgend etwas zu holen. Auf dem Rückwege wurden dieselben im Gallenberg, einem 10 Minuten von Naugard entfernten Wäldchen von einem Strolch angefallen. Derselbe ergriff das ältere Mädchen und schleppte dieselbe, trotz heftigen Schreiens und Sträubens, in den Wald, woselbst er dem Kinde Gewalt anthat. Indessen lief das andere Mädchen schreiend nach Schwarzow, woselbst es den Vater des gemißbrauchten Mädchens, den Bauer Prochnow, antraf, im Begriff, auf's Feld zu fahren. Derselbe spannte sofort aus und ritt den Weg zurück, um sein Kind zu suchen. Er traf dasselbe denn auch weinend an und machte der hiesigen Polizei sofort Meldung, nachdem er sein Kind vom Arzte hatte untersuchen lassen. Welche Schritte nun seitens der Polizei zur Ergreifung des Attentäters gethan sind, hat man nicht erfahren. Bis jetzt (Abends 8 Uhr) ist derselbe aber noch nicht ergriffen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 1. September 1884.

— (Gesellschaft für deutsche Kolonisation.) Uns geht folgendes Schreiben zu: „Der Ausschuß der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation" hat sich am 19. August mit dem sich ihm beim Landankauf in Südafrika anschließenden Herren dahin geeinigt: Die Herren, welche sich mit Minimalbeträgen von 5000 M. bis jetzt contractlich angeschlossen haben, und diejenigen, welche sich noch bis zum 5. September d. Js. unter den am 19. August festgesetzten Bedingungen anschließen werden, bilden, auf Antrag des Ausschusses der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation," eine finanzielle Kontroll-Körperschaft, welcher der Ausschuß über die Verwendung der ihm zur Verfügung gestellten Summen — mit Ausnahme derjenigen Kapitalien, welche dem Ausschuß unmittelbar überwiesen sind und über welche derselbe der Hauptversammlung satzungsmäßig verantwortlich ist — Rechenschaft abzulegen hat. Der Vorsitzende dieser finanziellen Kontrolle ist Herr Ministerialpräsident a. D. Exc. Dr. Grimm aus Karlsruhe. Derselbe ruft, auf Vorschlag des Ausschusses, die Gesammtkörperschaft ein, welche dann aus sich heraus Herren für die wirkliche Ausübung der Kontrolle bevollmächtigt. Der Ausschuß der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation", in Uebereinstimmung mit der finanziellen Kontroll-Körperschaft hat beschlossen, bis auf Weiteres noch Antheilscheine für den Landankauf in Afrika à 500 M. auszugeben. Für die Mitglieder der Gesellschaft selbst und solche, welche es werden wollen, werden auch fernerhin bis auf Weiteres Antheilscheine à 50 M. gemäß dem Gesellschafts-Rundschreiben vom August ausgegeben, welche Anspruch, für den Fall des Gelingens der Koloniegründung, auf einen entsprechenden Theil des der Gesellschaft privatrechtlich gehörenden Antheils am Gesammtlande gewähren. Meldungen für Betheiligungen sind zu richten an den Schatzmeister der Gesellschaft, Herrn Dr. Friedrich Lange, Berlin W., Wilhelm-Straße 94. I. Bei einer Betheiligung von mindestens 5000 M. wird auf Wunsch Darlegung der finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft, sowie, gegen Garantie der Discretion, auch Einzelnheiten des ins Auge gefaßten Gebietes gegeben. Dasselbe ist von den am 19. August versammelten Herren in jeder Beziehung für ein glücklich gewähltes befunden worden, und es ist mit diesem Tage eine unter allen Umständen sichere Grundlage energischen Vorgehens geschaffen. Der Erfolg ist ein durchaus durschlagender gewesen. Berlin, 22. August 1884. Der Ausschuß der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation" J. A. Dr. Carl Peters, I. Vorsitzender. F. Graf Behr-Bandelin, II. Vorsitzender. E. Graf Hohenthal, Schriftführer."

— (Handfertigkeitsunterricht.) In der Zeit vom 21. Juli bis 16. August d. J. wurde in Leipzig ein Handfertigkeitsunterrichtscursus abgehalten, an welchem auch Herr Lehrer Rogozinski II von der hiesigen Bromberger Vorstadt-Schule, dem zu diesem Zwecke von der Schuldeputation ein Urlaub ertheilt worden war, sich betheiligte. Zu diesem Cursus hatten sich nicht nur Elementarlehrer, sondern auch Rektoren, Direktoren und Professoren, im

Kleine Mittheilungen.

(Eine Sturm-Prophezeihung.) Der größte Sturm des 19. Jahrhunderts, der sogenannte Saxeby Gale, wird sich am 19. September 1887 einstellen, nach der Berechnung des Astronomen des kanadischen Finanz-Ministeriums, Prof. E. Stone Wiggins, welcher die Stürme vom 9. März 1883 und vom 26. Januar 1884, welche auch wir hier empfunden haben, genau vorhergesagt hat. Der Saxeby Gale hat zuletzt am 7. Oktober 1869 gewüthet und sämmtliche Wälder Neu-Englands beinahe vernichtet, für die Holzindustrie nämlich unbrauchbar gemacht. Wiggins hat nun ausgerechnet, daß sich dieser heftigste aller Weltstürme in 5461 Tagen wiederholt, welche am 19. September 1887 ablaufen. Seine größte Kraft wird der Sturm nach Professor Wiggins Angabe am Nachmittag des 20. September entfalten und soll von heftigen Erdbeben begleitet sein, die um die Mitte Oktober in Kalifornien und dem westlichen Europa eintreten. Zwischen dieser Zeitperiode und der gegenwärtigen sollen die heftigsten Stürme stattfinden: 1884 am 20.—23. September und 20.—22. Oktober, 1885 am 18.—20. März, 1886 am 29. und 30. September und 1887 am 26.—29. März. Von diesen letzteren ist der heftigste der vom September 1887.

(Ein lustiges Stückchen) hat die schweizerische Postbehörde geliefert, indem sie eine an eine Berliner Damen-Confections-Firma in der Jerusalemerstraße adressirte Karte vom Aufgabeort Chauxdefonds flottweg — nach Jerusalem sandte. Zur Entschuldigung dient der helvetischen Nichtfindigkeit allerdings der Umstand, daß der Absender wohl die Straße, nicht aber den Bestimmungsort „Berlin" auf der Karte bemerkte; bei einem flüchtigen Blick auf dieselbe konnte man also wohl Jerusalem als den Bestimmungsort annehmen. Die Beförderung ging in Anbetracht der weiten Entfernung rasch genug. Die Karte ist, dem „B. T." zufolge, am 21. v. Mts. in Chauxdefonds aufgegeben; am 4. d. Mts. in Jerusalem abgestempelt, von dort mit dem Vermerk „Vienne?" nach Wien zurückdirigirt und dort von einem jedenfalls berlinkundigen Postbeamten an den eigentlichen Bestimmungsort Berlin gesandt worden. Der Berliner Poststempel zeigt den 19. d. Mts. Die Karte hat also zur Hin- und zur Rückreise genau je 14 Tage gebraucht.

(Der erste Schnee,) als Vorbote des nahenden Winters, fiel am 27. August auf der Furka-Route. Die Reisenden, welche durch das das Schneewetter jeder Aussicht beraubt waren, hatten wenigstens das Vergnügen, mitten im Sommer eine Winterlandschaft sehen und Schneebälle formen zu können.

(Sepinare Maroko's Heldentod.) Es wurde unlängst von dem Besuch erzählt, den ein deutscher Zeitungskorrespondent dem Basutohäuptling Sepinare und dessen Gattinnen abgestattet hat. Unterdessen ist Sepinare — am 10. Juli — im Kampfe mit den Anhängern des Prätendenten Samuel Maroko und freibeuterischen Bauern aus der Orange-Republik den Heldentod eines wahren Kriegers gestorben. Samuel war der Vetter des Sepinare, hatte aber durchaus keine begründeten Ansprüche auf die Regierung und gilt außerdem als ein unfähiger und schlechter Mensch. Auf alle Weise suchte er in den Besitz der Herrschaft zu gelangen und war zu diesem Zwecke sogar nach Capstadt und nach England gereist, wo er indessen seinen Zweck nicht erreichte. Noch kürzlich hatte der Orange-Freistadt einen neuen Freundschaftsvertrag mit Sepinare abgeschlossen. Was Samuel nicht mit Intriguen erreichen konnte, suchte er nun mit Gewalt fertig zu bringen. Ein Ueberfall auf Thaba Nehnu, der Residenz Sepinare's, wurde sorgsam vorbereitet und weit aus dem Freistaat kamen die Anhänger Samuels zum Rendezvous, darunter auch etwa 10 Weiße, die dann die ganze „Heldenthat" geleitet zu haben scheinen. Die Angreifer eröffneten mit Steinen und mit Snydergewehren einen heftigen Angriff auf Sepinare. Der Kaffernhäuptling wehrte sich aus Leibeskräften und soll eine beträchtliche Anzahl seiner Feinde kampfunfähig gemacht haben, bis er durch eine Kugel in den Hinterkopf den augenblicklichen Tod erlitt. Samuel nahm nun Besitz von Thaba Nehnu und die weißen Helfershelfer begaben sich auf die Plünderung Aber sie hatten alle zusammen sich verrechnet und werden hoffentlich noch schwer für die Unthat büßen. Präsident Brand des Orange-Freistaats bot sofort gegen 2000 Mann auf, um Samuel und dessen Anhänger zu entwaffnen. Dies gelang vollständig. Das Gebiet Sepinare's, dem ein legitimer Herrscher nun fehlte, wurde dem Freistaate einverleibt und Samuel und seine weißen Genossen sitzen im Gefängniß zu Bloemfontein, angeklagt des Mordes und der Plünderung.

(Ergänzung zum Geschichtskalender.) Der Jude Goldheim hatte in Nr. 65 der Urwähler-Zeitung ein Gedicht abgedruckt, betitelt: „Ein Todtenkranz zum 18. März 1851", in welchem u. A. die Strophen vorkamen:

Zerrissen glaubten wir die Sclavenkette,
Nicht herrschen Schranzen mehr, nicht Bajonette,
Nicht Pfaff', nicht Heuchlerwort, nicht Lug' und Trug!

* * *

Die Schranzen lügen wieder, Junker geifern,
Spione wühlen wieder, Pfaffen eifern.

Der Königl. Preußische Gerichtshof erkannte auf Nichtschuldig und verordnete die Freigebung der Nr. 65. Ob man heute wohl annähernd ähnliche Verse gegen „unsere" lieben Juden veröffentlichen dürfte? Wir erinnern hierbei an den mit 30 Mk. und die Kosten belasteten Ausdruck „Mit echt semitischer Dreistigkeit."

(Ein Studentenstreich.) In den fünfziger Jahren, als Olmütz noch Universitätsstadt war, hatte sich ein gewisser Dr. Viereck, Professor an der philosophischen Facultät, durch Härte und Ungerechtigkeiten aller Art bei sämmtlichen Studirenden verhaßt gemacht. Man spielte ihm daher zur Wiedervergeltung von dieser Seite her manchen tollen Streich; besonderer Erwähnung verdient ein Stückchen, welches einst von drei erfindungsreichen Musensöhnen auf seine Kosten ausgeführt wurde. In den Osterferien machte der Gefürchtete eine kleine Erholungsreise, und den Studirenden wurde es bekannt, daß Dr. Viereck am Dienstag Nachmittag Schlag vier Uhr in Olmütz wieder eintreffen sollte. Es war gerade ein Viertel nach 3, als durch das Festungsthor ein Reisewagen fuhr; der Corporal der Thorwache trat an den Schlag, um Namen, Stand und Wohnort des Reisenden zu notiren. Im Wagen erblickte er einen schwarz gekleideten, bleichen Mann mit feuerrother Nase, auf der eine colossale blaue Hornbrille prangte. Noch ehe er gefragt hatte, schnarrte ihm eine unangenehme Stimme entgegen: „Dr. Anton Eineck, Professor der Universität, Strauchgasse 12." Der Schlag wurde

Ganzen dreißig Theilnehmer, eingefunder. Unterrichtet wurde in Tischlerei, Holzschnitzerei, Modelliren und Papparbeiten. (Herr R. hat die drei letzteren Fächer gewählt.) In sehr vielen Schulen des Königreichs Sachsens wird Handfertigkeitsunterricht getrieben, und in allen höheren Lehranstalten Schwedens ist derselbe obligatorisch eingeführt. Die Leiter desselben haben die volle Ueberzeugung, daß er für Schule und Leben großen Nutzen bringt. Sie behaupten: „dadurch, daß die Schüler nicht nur zum Wissen, sondern auch zum Können geleitet werden, entwickeln sich die Kräfte derselben harmonisch. Würde der Handfertigkeitsunterricht obligatorisch, so läge darin für die Schule kein Schaden; es würden vielmehr gesunde und fürs Leben brauchbare Menschen aus ihr hervorgehen, während jetzt viel über Kurzsichtigkeit, Reizbarkeit u. dergl. geklagt wird. Die schwedischen Lehrer versichern, daß die wissenschaftlichen Fächer, trotz der kürzeren Zeit, die ihnen jetzt eingeräumt ist durchaus nicht leiden sondern daß darin ebenso viel geleistet wird, wie früher. Die Kinder meiden wegen der ihnen angenehmen Beschäftigung schlechte Gesellschaft, sie werden anständiger und gesitteter; sie geben auch als Erwachsene die ihnen lieb gewordene Beschäftigung nicht auf und werden somit häuslich und sparsam. Ergreift ein solches Kind ein Handwerk, so bringt es Kenntnisse und Fertigkeiten mit, die ihm ein sofortiges Angreifen der Arbeiten ermöglichen; es wird vollkommener aus der Lehre hervorgehen, wie ein Kind, welches jenen Unterricht nicht gehabt hat. Der Knabe hat schon selbst herausgefunden, zu welchem Handwerk er die besten Anlagen hat, er wird also auch mit größerer Lust und Ausdauer in demselben verbleiben." — Viele Lehrer stehen zwar diesen Bestrebungen noch fern oder sind sogar Gegner derselben, indem sie fürchten, daß ihnen durch Versuche einzelner Neuerer die schon an und für sich schwere Arbeit noch schwerer gemacht werden soll, ohne daß dadurch wirklicher Nutzen geschafft wird. Sie werden aber, wenn sie den großen Nutzen erkannt und die Erfolge gesehen haben, aus eifrigen Gegnern in die opferfreudigsten Mitarbeiter verwandelt werden. — Vielleicht dürfte in nächster Zeit dieser Unterricht auch in den hiesigen Schulen versuchsweise eingeführt werden.

— (Militär-Transporte.) Das Infanterie-Regiment Nr. 61 und Theile des Infanterie-Regiments Nr. 21, welche bei den Manövern des 2. Armeecorps in der Gegend von Stolp mitwirken, werden am 11. und 12. September Morgens in Extrazügen der hinterpommerschen Bahn über Dirschau-Marienwerder-Graudenz in ihren Garnisonort Thorn zurückbefördert werden.

— (Lehrer-Versammlung.) Der Vorstand des „Westpr. Provinzial-Lehrer-Vereins" hat zum 3. October eine Delegirten-Versammlung nach Danzig berufen.

— (Bei der Erörterung über das Reichskrankenkassen-Gesetz) wurde mitgetheilt, daß Dienstboten auch zur Krankenkasse angemeldet werden können. Außerdem wurde hervorgehoben daß Gewerbs-Lehrlinge versichert werden müssen, wenn nicht die Lehrherren contractlich sich verpflichten, den Lehrling im Erkrankungsfall für die Dauer der Erkrankung Verpflegung zu gewähren.

— (Die überseeische Auswanderung) von Deutschen über deutsche Häfen und Antwerpen betrug nach den Erhebungen des kaiserlichen statistischen Amtes im Monat Juli d. J. 10498, in den Monaten Januar bis Juli 100799. Für das Vorjahr waren die betreffenden Zahlen 11469 und 105614. Von den in dem gegenwärtigen Jahre Ausgewanderten kamen 68497 auf Preußen, darunter 1093 auf Ostpreußen, 11044 auf Westpreußen.

— (Concert.) In Gemeinschaft mit der hiesigen Artillerie-Kapelle brachte gestern die Gesangsabtheilung des Thorner Turnvereins ein höchst genußreiches Concert zur Ausführung. Der Besuch war der denkbar beste. Der ganze Schützengarten war bis auf wenige Plätze besetzt. Eingeleitet wurde das Concert von dem Musikcorps mit dem Marsch „Deutscher Gruß" von Reichert. Im Uebrigen wechselten die Gesangvorträge mit den Musikstücken cyclusweise ab. In der Gesangsabtheilung waren vorzügliche Stimmen, welche die Solopartieen mit großer Bravour zu Gehör brachten. Ueberhaupt waren die gesanglichen Leistungen sehr tüchtige. Besonders ernteten die Vorträge der rührenden Volkslieder „Der Schweizer" und „Der Soldat" von Silcher warme Anerkennung. Mit stürmischem Beifall wurde aber ein von dem Dirigenten Herrn Rector Spill gedichtetes und componirtes Walzer-Potpourri aufgenommen, welches mit einem humoristischen Text die schönsten Walzermelodien vereinigte. Die einzelnen Weisen wurden durch elegante und schwungvolle Uebergänge aneinander geknüpft. Das Concert hat allgemein sehr gut gefallen. Wir glauben daher im Sinne des Publicums zu handeln, wenn wir der Gesangsabtheilung des Turnvereins, sowie unserer wackeren Artillerie-Kapelle für den genußreichen Abend unsere wärmste Anerkennung zum Ausdruck bringen.

— (Sommertheater.) Die Vorstellungen der „Nanon" erfreuen sich einer steigenden Beliebtheit. Im Theaterpublikum hat es allgemein sehr angenehm berührt, daß die Direktion sich zu einer Verlängerung der Saison verstanden und so Jedermann Gelegenheit gegeben hat, die reizende Operette „Nanon" nochmals zu besuchen. Wie wir schon mittheilten, wird heute „Die bezähmte Widerspänstige" als Schülervorstellung zur Aufführung kommen.

— (Einen Auflauf) erregte am Sonnabend-Abend der Umstand, daß auf der Breiten-Straße der Bruch eines Gasrohrs stattgefunden hatte. Als der betreffende Beamte an jenem Abend zur Untersuchung des Bruchs ein brennendes Streichholz an das Rohr hielt, flammte plötzlich ein Feuer von der Höhe eines Meters auf. Da es nicht gelingen wollte, die Flamme zu löschen, wurde fetter Lehm geholt, mit Hülfe dessen dem Uebel bald abgeholfen war. Sehr wirkungsvoll war auf der hellerleuchteten Straße der plötzliche Umschlag in rabenschwarze Dunkelheit, als die Flamme erstickt wurde.

— (Schadenfeuer.) In der letzten Nacht soll auf dem Gute Bylawa bei Leibitsch eine sog. Strohdiehme ein Raub der Flammen geworden sein. Das Feuer brannte mehrere Stunden.

— (Falsches Geld.) Ein 10-Markstück, welches ein Diener auf der Eisenbahn-Haltestelle wechseln wollte, wurde als falsch erkannt.

— (Eingeliefert) wurden 2 Individuen, welche in einer Restauration auf der Mocker solchen Unfug verübten, daß Hülfe requirirt werden mußte. Trotz ihres Widerstandes wurden sie endlich von einer Militärpatrouille festgenommen und dem Polizeigefängniß einverleibt.

— (Polizeibericht.) Arretirt wurden 10 Personen, welche theils sinnlos betrunken waren, theils groben Unfug verübt hatten.

Mannigfaltiges.

Aschersleben, 30 August. (Stimme vom Himmel.) Daß bisweilen selbst im Gefängniß Scenen vorkommen, wie man sie drastischer in unseren Lustspielen vergeblich sucht, beweist folgender Vorfall. Ein Gefangener, Namens Nathan, wird aus unserem Gerichtsgefängniß vor den Untersuchungsrichter geführt. Kaum ist er auf dem Hof angelangt, so schallt es von oben herab: „Nathan, Nathan!" Schon wiederholt hat Nathan trotz aller Gegenbeweise seine Unschuld betheuert, und als nun jener Ruf erklingt, wendet er sich sofort an den ihn begleitenden Gefangenwärter: „Sie haben es gehört, Sie werden es können bezeugen! Ich bin e unschuldiger Mann! Is gekommen eine Stimme vom Himmel und hat mich gerufen!" „Unsinn! Schöne Stimme vom Himmel!" lautete jedoch die Antwort. „Ihre Alte ist es, die wir gestern wegen Mitschuldverdachts da oben eingesperrt haben!" Diese Enttäuschung!

Köln, 28. August. (Zulassuug der Kriegervereine zur großen Parade.) Seitens des Hofmarschallamts sind die demselben vorgelegten Gesuche der Kriegervereine auf Zulassung zur Aufstellung bei der am 22. westlich Lommersum stattfindenden großen Parade des VIII. Armeekorps dem Generalkommando zur Entscheidung und Bescheidertheilung überwiesen worden. Mit Bezug auf den von Sr. Majestät dem Kaiser gelegentlich der großen Parade im Jahre 1877 ausgesprochenen Willen, daß große Opfer an Zeit und Kosten für die Mitglieder der Kriegervereine vermieden werden sollen, und in Anbetracht des verfügbaren Raumes für die Aufstellung der Kriegervereine hat das General-Kommando als Norm festgesetzt, daß Vereine bis zu 50 Mitgliedern durch Deputationen von 10 derselben, Vereine bis zu 100 Mitgliedern durch Deputationen von 15 derselben uud die noch größeren Vereine durch Deputationen in Höhe von etwa 5% ihrer Mitgliederzahl zu vertreten sein würden, doch behält sich das General-Kommando eventuell eine spätere Reduktion der Theilnahme vor.

Hechingen, 27. August. (Die Fahne der Sechzehner.) Zu unserer Notiz aus Halle a. S. in Nr. 233 der Post erhalten wir den Bericht eines Abonnenten, dem wir Folgendes entnehmen: „Im Generalstabswerk Bd. I., S. 623 Anm. ist allerdings von dieser Affaire die Rede. Es heißt dort: „Von der Fahne des 2. Bataillons, Regiment Nr. 16, war nur der durch Geschosse in Stücke geschlagene Schaft gerettet; die anscheinend durch ein Granatstück abgerissene Spitze mit den Bändern brachten die Franzosen nach Metz." „Unseres Erachtens darf sich hiernach das 57. französische Linien-Regiment allerdings rühmen, eine Fahne (d. h. wenigstens deren Hauptteile) erbeutet zu haben, während allerdings auch das Regiment Nr. 16 sich jenes Verlustes nicht zu schämen braucht: es hat am 16. August 49 Offiziere und 1736 Mann verloren!"

Zürich, 27. Angust. (Akklimatisirung der Nachtigallen.) Die hiesige ornithologische Gesellschaft beschäftigt sich mit der Frage der Akklimatisirung der Nachtigallen in Zürich. Die Akklimatisirung geschieht in der Weise, daß die brütende Nachtigall in ihrem Bauer im Freien plazirt und täglich gefüttert und gepflegt wird. Nach dem Ausschlüpfen der Jungen wird die Thür zum Käfig geöffnet. Die Alte fliegt dann aus und ein, füttert die Jungen, zieht sie auf und bleibt am Platze. Im Winter zieht sie gegen Süden, kehrt aber im Frühling an die Stelle zurück, wo der Käfig angebracht war, und nistet dort, sofern die äußeren Bedingungen: Gesträuch, Nahrung, Sicherheit gegeben sind. Sogar eine gewisse Portion Unruhe verträgt dieser Vogel, wie man sich z. B. im Königlichen großen Garten zu Dresden, der täglich von Spaziergängern, Reitern, Karossen, spielenden Kindern u. s. f. wimmelt, leicht überzeugen kann.

Rahon, Jura, 25. August. (Ein schreckliches Unglück) meldet die Suisse Liberale. Ein junger Mann, Namens Millet, der aus dem Militärdienst zurückgekehrt war, zeigte sich ganz verändert; er aß wenig, war immer düster und sah kränklich aus. Seine Mutter, welche das sah, bewachte ihn während der Nacht und schlief im gleichen Zimmer. Am letzten Sonnabend Abend, ungefähr um elf Uhr, stand Millet auf und in einem Wuthanfall stürzte er sich mit feurigen Augen und schäumendem Munde auf seine Mutter. Der Arme war wuthkrank, ein wüthender Hund hatte ihn gebissen. Millet ergriff die Arme seiner Mutter und zerfleischte sie buchstäblich mit seinen Zähnen. Auf die Hülferufe der Frau Millet kamen Leute herbei; der Wuthanfall war so stark, daß man dem jungen Millet die Gurgel bis zum Ersticken zusammenpressen mußte, um ihn loszumachen.

Bern, 27. August. (Giftige Champignons.) In der letzten Woche wurden in der Familie des Herrn Professors Hagen in Bern u. a. auch Schwämme (Champignons) gegessen, die das Erkranken aller Familienglieder, welche an der Mahlzeit theilgenommen, zur Folge hatten. Die Erkrankung ist so schwer, daß ein Kind bald nachher starb, daß trotz sorgfältigster Pflege ein weiteres elfjähriges Töchterchen unter den größten Schmerzen dem Gift erlegen ist, und daß ein drittes älteres Kind immer noch mit dem Tode ringt, während bei den übrigen Familiengenossen einige Linderung eingetreten ist. Indessen konnte bis jetzt trotz der Konsulation von sieben Aerzten das richtige Gegengift noch nicht aufgefunden werden, da man nicht weiß, welcher Art die genossenen Schwämme angehörten. Das letztere soll nun festgestellt werden können, nachdem die Frau aufgefunden worden ist, von welcher die giftigen Schwämme herrührten. Inzwischen hat die Polizei in Bern auf den Märkten eine scharfe Kontrolle eingeführt, ja sogar den Verkauf von Schwämmen ganz verboten, um weitere Unglücksfälle zu verhüten.

Paris, 30. August. (Eine chinesische Kapitulationsverhandlung.) Der französische Kriegsminister General Campenon erzählte in einer der jüngsten Ministerraths-Sitzungen seinen Kollegen eine Anekdote, welche er als Ordonanz-Offizier des Peking-Bezwingers Palikao vor mehr als zwanzig Jahren erlebt hatte. Campenon war in Begleitung eines Trompeters und eines Dolmetschers an einen befestigten Ort herangeritten, um über die definitive Kapitulation mit dem chinesischen Kommandanten zu unterhandeln. Die Entrevue mit dem Befehlshaber schien sehr kurz zu werden, da derselbe trotz der vorherigen Abmachungen erklärte, er wolle durchaus nicht kapituliren. Campenon ließ dem Braven durch einen Dolmetsch einen Abschiedsgruß sagen, durch seinen Trompeter einen Tusch blasen und bestieg im Hofe sein gesatteltes Pferd, als er von seinem Dolmetsch dahin informirt wurde, der Kommandant habe seinen Diener nachgeschickt und wünsche die Unterredung mit Campenon fortzusetzen. Campenon stieg natürlich vom Pferde, und die Konferenz begann wieder, um ebenso resultatlos zu enden. Der chinesische Kommandant schien die Uebergabe, welche den Gegenstand der Unterhaltung bildete, gar nicht ernst nehmen zu wollen, denn er stellte die unmöglichsten Bedingungen auf; sechsmal hatte Campenon bereits sein Pferd bestiegen und ebenso oft hatte der Chinese ihn zurückholen lassen, „weil er ihm noch etwas zu sagen hätte", und zwar war bei jedem Mal ein höherer Chargirter als Bote verwendet worden. Schließlich wollte der französische Offizier sich nicht länger zum Narren halten lassen, und irgend eine Perfidie der Chinesen vermuthend, setzte er schon sein Pferd in Trab, als der Mandarin mit seinem ganzen Gefolge selbst in den Hof herunterkam, um mit Würde zu erklären, daß — er und die Garnison auf Diskretion capitulire. Lehrreicher als alle Gelbbücher über die Tonkingfrage ist dieses Geschichtchen für die Beurtheilung der chinesischen Kunst des Unterhandels.

Briefkasten.

Zlotterie. B. und W. Bringen Sie Ihre Beschwerde doch erst passenden Orts, z. B. beim Landrathsamt Thorn an. Die Angelegenheit wird dann schon untersucht werden.

Für die Redaktion verantwortlich A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 1. September.

	30 8./84.	1 9./84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	206—80	206—85
Warschau 8 Tage	206—50	206—20
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	97—20
Poln. Pfandbriefe 5 %	62	62
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—40	56—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—40	102—50
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—60
Oesterreichische Banknoten	167—75	168
Weizen gelber: Septb.-Oktober	144—75	145—25
April-Mai	147	158—25
von Newyork loko	90	90½
Roggen: loko	134	133
Septb.-Oktober	132	130—70
Novb.-Dezember	131—50	128—75
April-Mai	129—50	133—25
Rüböl: Septb.-Oktober	50—70	50—20
April-Mai	49—90	51—80
Spiritus: loko	48—50	49—10
Septb.	48—30	48—90
Septb.-Oktober	47—80	48—30
April-Mai	46—30	47—60

Börsenberichte.

Danzig, 30. August. (Getreidebörse.) Wetter: schön und warm, Nachts kalt. Wind: S.

Weizen loko hatte heute eine matte Stimmung und mußten die verkauftzn 450 Tonnen billiger erlassen werden, besonders inländische Waare um 2—3 M. pr. Tonne während russische zum Theil noch gestrige Preise bedingen konnte. Bezahlt wurde für inländ. Sommer- 125 pfd. 135 M., 130 pfd. besetzt 140 M., roth 120 pfd 128 M., roth milde 125 pfd. 142 M., hochbunt 130 1 bis 133 4 pfd. 145—150 M., für polnischen zum Transit hochbunt 130 1 pfd. 151 M., für russischen zum Transit roth blauspitzig 132 pfd. 122 M., strenge roth 136, 137 pfd. 138 M., weiß 133 pfd. 147 M. pr. Tonne. Termine Transit September-Oktober 126 M. bez., September-Oktober neue Usancen 136 M. bez., Oktober-November neue Usancen 137 M. Br., 136 M. Gd., April-Mai 146 M. bez. Regulirungspreis 130 M.

Roggen loko flauer, und 2—3 M. pr. Tonne auch darüber billiger verkauft. 100 Tonnen sind verkauft worden und ist pr. 120 pfd. nach Qualität für inländ. 114—120 M., für polnischen zum Transit von 110,50 bis 114 M. pr. Tonne. Termine Septb.-Oktober inländischer 117 M. bez., unterpolnischer 114 M. Br., 113 M. Gd., Transit 112 M. bez., Oktober-November inländischer 115 M. bez., unterpolnischer 113 M. Br., Transit 110,50 110 M. bez., April-Mai unterpolnischer 116 M. Br., Transit 115 M. Br. Regulirungspreis 120 M., unterpoln. 114 M., Transit 112 M. — Spiritus loko gestern nach der Börse 48,25 M. bez. Heute 48 M. Gd.

Königsberg, 30. August. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 49,25 M. Br., 49,00 M. Gd., 49,00 M. bez. Termine pr. August —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. September 49,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 48,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. November 47,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. November-März 47,50 Br., —,— M. Gd., 47,00 bez., pr. Frühjahr 48,50 M. Br., 48,00 M. Gd., 48,00 M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 1. Septb. 0,51 m.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 1. September.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
31.	2h p	753.7	+ 18.9	SW[2]	4	
	10h p	753.4	+ 10.2	C	10	
1.	6h a	756.2	+ 10.3	C	0	

---

zugeklappt und der Wagen fuhr davon. Eine Viertelstunde später erscheint ein ähnlicher Wagen, und mit Bewunderung sieht der Wachthabende einen ähnlichen Reisenden, der angiebt, Dr. Anton Zweieck zu heißen und Strauchgasse 13 wohnt. Der Corporal schüttelte den Kopf und versank in tiefes Nachsinnen. Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als um ein Viertel vor 4 abermals ein Reisewagen einherrumpelte, aus welchem dem Entsetzten dieselbe Karfunkelnase, dieselbe blaue Hornbrille entgegenleuchtete; mit offenem Munde glotzte er dem Reisenden ins Gesicht und ein Schauer durchrieselte ihn, als eine schnarrende Stimme anhebt: „Dr. Anton Dreieck, Strauchgasse 14." Was soll das heiß . ." wollte der Corporal ausrufen; aber bevor die schreckgelähmten Organe seinem Willen gehorchten, war der Wagenschlag rasselnd zugeworfen und das verdächtige Gefährt donnerte mit rasender Schnelligkeit davon. Eine namenlose Wuth bemächtigte sich des Corporals. Da — — das ist mehr als Wahnsinn, das ist Höllenspuck: gemächlich die Landstraße herwärts kommt ein vierter Wagen. Ruhig bewegt er sich über die Zugbrücke und es schlug eben 4, als der Corporal zum vierten Male dem rothnasigen Kerl in's Antlitz starrte. Das war zu viel. „Heißen Sie vielleicht Dr. Viereck?" brüllte er mit Donnerstimme. — „Ja, so heiße ich", schnarrte das wohlbekannte Organ. „Ich bin Universitätspro . . . . . ." — „Aussteigen!" keuchte der Wüthende. „Zwei Mann heraus! In's Loch mit dem verdammten Kerl, der die kaiserliche Wache beschimpft, Maul gehalten! Donnerwetter!" Der Professor wollte Aufklärung, er versuchte im ersten Schreck sich zu widersetzen, aber so etwas heißt Beleidigung des Wachtpostens und der Corporal war just nicht in der Laune, sich dergleichen auch noch gefallen zu lassen. Den Rest mag sich Jeder selbst ausmalen: nur so viel sei gesagt, daß der Herr Professor, als er erst andern Tags nach Hause kam, sehr übler Laune war.

(Bienen im Kanzeldach.) Eine äußerst kuriose Entdeckung wurde jüngst in der Kirche in dem Dörflein Stourmouth bei Wingham in der Grafschaft Kent gemacht. Es wurde nöthig, nach dem Ableben des Pfarrers das Gebäude zu renoviren, und beim Abtragen des Kanzeldaches endeckte man, daß dieses einen Bienenstock enthielt. Die Kirchenbeamten wußten, daß Bienen ihr Nest in der Kanzel hatten; doch hatten sie keine Ahnung von der Ausdehnung der Kolonie. Der verstorbene Geistliche, ein Mr. Drake, der viele Jahre lang die Pfründe besaß, war ein sehr kurioser Kauz gewesen. Als ihm die Anwesenheit eines Bienenschwarmes in der Kirche gemeldet wurde, verbot er strengstens, die Heiligkeit ihres Asyls zu stören, obschon an heißen Tagen der Honig auf sein Haupt tröpfelte und seinen Worten Salbung verlieh. Nach seinem Tode jedoch machte die Reparatur der Kirche die Entfernung der Kanzel nöthig, und die Bienen wurden zu Tode geräuchert. Der vorgefundene Honig wog beinahe 2 Centner, während die todten Thierchen zwei Fässer füllten.

Elegante Herren-, Damen- u. Kinderstiefel offerirt billigst J. Witkowski, Culmerstraße 320.

Freiwillige Versteigerung.
Freitag den 5. September 1884
Vormittags 11½ Uhr
werde ich in den Speicherräumen des Herrn Rudolph Asch hierselbst
ein Faß rein französischen Cognac, 109 Liter, 2 Fässer rein Jamaica-Rum, 292 Liter,
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung bestimmt versteigern. Proben können vor der Versteigerung entnommen werden.
Thorn, den 1. September 1884.
Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

---

4. September cr.
Vieh- und Pferdemarkt.
Thorn, Jakobs-Vorstadt.



Auf dem Dominium **Laskowitz** an der Ostbahn stehen reinblütige ostfriesische
Stiere
zum Verkauf; auch ist hier **Sandwicke** (vicia villosa) mit **Winter-Roggen** gemischt für **30 Mk. pro Ctr.** zu bekommen.

Gast- und Schankwirth's-Verein Thorn.
General-Versammlung
Mittwoch den 3. September,
Nachmittags 4 Uhr
im **Hildebrand**'schen (Schumann) Saale.
Der Vorstand.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magendrücken, Magensäure, Skropheln bei Kindern, Würmer und Säuren mit abführend. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Benehmen sogleich Fieberhitze und Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in der **Rathsapotheke** in **Thorn** à Flasche 60 Pf.

Unter dem Allerhöchsten Protektorate Seiner Maj. des Königs Ludwig II. von Bayern.
Deutsche Molkereiausstellung
im k. Glaspalaste zu München vom 2. bis 2. Oktober 1884.
Ausstellung von Milch und Milchprodukten, Betriebsmitteln, Hilfsstoffen und wissenschaftlichen Gegenständen für die Milchwirthschaft. Centrifugen-Molkereien verschiedener Systeme während der Ausstellung im täglichen Betriebe. Kosthallen zur Beurtheilung der ausgestellten Molkereiprodukte.
Das Exekutiv-Komitee.

Im Verlage von Fr. Bartholomäus in Erfurt erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Das Raritäten-Kabinet.
Sechstausend Jahre Weltgeschichte. Wissenschaftliche Vorlesungen. Ein scherzhaftes Schwurgericht. Die Schule der Zukunft.
Zur Aufführung in fidelen Kreisen herausgegeben von
Edmund Wallner.
Preis: 1 Mark 50 Pf.
Satire, Naivetät und Komik sind in allerliebste Wechselwirkung gestellt, so daß dieser Band, der siebente von Wallner's Universum des Witzes und der ungeheuren Heiterkeit, deswegen und um seiner Reichhaltigkeit willen sich selbst empfiehlt.

Tüchtige Maschinenschlosser
sucht **L. Czygan**, Maschinenfabrik, **Lötzen.**

Eine erfahr. Landwirthin
findet zum 1. Oktober cr. Stellung in **Kuzen** bei Christburg.

Sedan-Feier
zu Mocker.
Dienstag, den 2. September cr.:
Großes Volks- und Schulfest
im Wiener Caffé, hier.
Nachmittags 2 Uhr:
Großer Festzug von der Schule zum Festlokal,
von 2½ Uhr ab
CONCERT,
Gesangsvorträge, Kinderspiele etc.,
Steigen div. Luftballons,
Abends:
Brillantfeuerwerk,
Illumination des Gartens.
Entree 25 Pf. Kinder frei.
Nach dem Concert
Tanz im grossen Saale.
Das Fest-Comitee.

Sedanfeier.
Im „Goldenen Löwen" **Mocker.**
Dienstag den 2. September cr.,
Abends von 6 Uhr ab
findet ein gemüthliches
Tanzkränzchen
statt. Wozu ergebenst einladet
F. Kadatz.

18,000 Mk. à 5% sofort zu vergeben. **C. Pietrykowski**, Thorn.

Volks-Garten.
Zur Sedanfeier
Dienstag den 2. September cr.
Abends 8 Uhr:
Großes
Tanzkränzchen
wozu ich ergebenst einlade.
Holder-Egger.

Eine braune Hühner-Hündin
ist auf dem Bahnhof Tauer entlaufen. Gegen Belohnung in **Gronowko** abzugeben.

Nationales Prachtwerk!
Im Verlag von Greßner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Aus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.
Von **Max Hermann Gärtner.**
Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von H. Lüders und Facsimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde.
Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

Am 28. September 1884 beginnt zu erscheinen:
Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert
Illustrirte Romanzeitung.
Herausgegeben von **Paul Jüngling** in Berlin.
Druck u. Verlag v. **A. Klein** in Berlin SW.
(Nr. 2361 der von der Kaiserl. Deutschen Postverwaltung für das Jahr 1884 herausgegebenen Zeitungspreisliste.)
Zu beziehen — Probenummer gratis — durch jede Postanstalt und Buchhandlung.
Wöchentlich einmal erscheinend.
Abonnementspreis vierteljährlich 60 Pf.
Gegen Einsendung der Postquittungen von sechs Exemplaren an den Herausgeber wird ein Freiexemplar für das betreffende Quartal überwiesen.

Probenummer wird gratis und franko, Nummer 1–4, datirt vom 28. September bis 1. Oktober, gegen Einsendung von 20 Pfennig (12 Neukreuzer, 35 Centimes) in Briefmarken franko vom Herausgeber (Berlin W., Mohrenstrasse 48) sofort nach Fertigstellung geliefert. Nummer 5 erscheint am 5. Oktober — Abonnements auf das vierte Quartal, Nummer 5–17, nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger vom 15. September ab entgegen.

Hypotheken-Kapitalien
jeder Höhe auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zu 5 pCt. resp. 4½ pCt. unkündbar inklusive Amortisation und Verwaltungskosten. Unterbringung von Privat-Kapital wird unentgeltlich nachgewiesen. Vertretung renommirter Gesellschaften für Hagel-, Feuer-, Lebens-, Vieh-Versicherung.
Ritthausen, Hauptmann a. D. Jacobsvorstadt 43.

Hyacinthen,
echte Haarlemer, 12 Stück in 4 blauen, 3 weißen, 3 rothen und 2 gelben Farben; je nach Wunsch einfache oder gefüllte, zu 3 Mark, sowie allerlei andere Blumenzwiebelsorten, Sämereien, Pflanzen 2c. empfiehlt **Friedr. Huck**, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Für junge Hausfrauen,
Die Einmachekunst
aller Beeren, Obst- und Gartenfrüchte. Das Trocknen und Eindunsten der Früchte und der Gemüse. — Die Zubereitung aller Fruchtsäfte und Gelées.
Von D. Brocke.
Vierte Auflage. — Preis 1 Mark.
Ernst'sche Buchhandlung in **Quedlinburg.**

Sommertheater in Thorn.
Dienstag den 2. September 1884.
Kein Theater.
Mittwoch den 3. September 1884.
Bei gewöhnlichen Preisen.
Mit verstärktem Orchester.
Durchweg neu angefertigte glänzende Kostüme.
Nanon.
Operette in 3 Akten von F. Zell u. R. Genée. Musik von R. Genée.
Die Direktion **E. Hannemann.**

Ein m. Z., Kab. u. Burschg. u. 1 ptr. 3. z. Bureau o. Komp. sich eig. z. v. Kl. Gerberstr. 18.

In meinem neugebauten Hause Schuhmacherstraße sind **zwei Mittelwohnungen**, mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, zu vermiethen.
Theodor Rupinski, Bäckermeister.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermiethen. Tuchmacherstr. 155.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

T. L. E. b. z. G.
Frère Dichterling
Antwort flink,
Welch Souffleur
Half so sehr?

Engl. Porter
von **Barcley Perkins & Co., London** empfiehlt zu Engros-Preisen
M. Kopczynski,
Bier-Groß-Handlung im Rathhaus.

Eine Hypothek über 3000 Mark
zu 6% verzinslich — Kapital durchaus sicher, Zinsen werden prompt gezahlt — ist zu cediren. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Dreschmaschine.
Durch Ankauf einer Dampfdreschmaschine ist eine in vorzüglichem Zustande befindliche Beermann'sche Dreschmaschine billig verkäuflich.
Dom. Wiesenburg p. Thorn.

Wäsche-Fabrik
von
A. Kube,
87 Elisabethstraße 87
empfiehlt jeder Art
Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche.
Spezialität:
Oberhemden
unter Garantie des Gutsitzens.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
benimmt sofort Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne Erweichungsmittel und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden, aufgesprungene Hände 2c. Bei Husten, Stickhusten, Diphtheritis, Reißen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus, tritt sofort Linderung ein. Zu haben in der **Rathsapotheke** in **Thorn** à Schachtel 50 Pf.

Erdbeer-Pflanzen
in 5 der schönsten Sorten 100 Stück 3 Mk. Versandt im August und September. Auf 50 Quadrat-Ruthen habe ich 17 Neuscheffel davon geerntet.
Quedlinburg. **C. Grube,** Rosen-Gärtnerei.

Die Abtheilung für Stellenvermittelung
des Verbandes deutscher Handlungs-Gehilfen in Danzig, vertreten durch den **Kaufmännischen Verein „Hansa"**, empfiehlt sich den geehrten Herren Prinzipalen zur kostenfreien Besetzung von Vacanzen aller Branchen. Bei der Ausbreitung des Verbandes über ganz Deutschland finden sich für jede angemeldete Stelle die größte Auswahl von tüchtigen Bewerbern.
Für Mitglieder erfolgt die Vermittelung kostenfrei. Meldungen an
R. Zschäntscher, Langgarten 112.

Zur Jagd
empfehle ich mein **Hunde-Halsband** (Reichspatent 12559 verbessert), bei dessen Gebrauch jeder Hund zur ruhigen Suche gezwungen und in kurzer Zeit ohne jede Strafe fromm und hasenrein wird. Zeichnung und Beschreibung versende ich gegen 20 Pf. in Briefmarken.
Braunschweig. **Fr. Hartung,** Revierförster a. D.

Schalk-Kalender pr. 1885
ist erschienen. Preis M. 1. — Alle fünf bisher erschienenen Kalender kosten zusammen M. 2.
Fr. Thiel, Berlin, Leipzigerstr. 115.

Med. Dr. Bisenz,
Wien I., Gonzagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Ein fein möblirtes Zimmer nach vorn zu vermiethen. Elisabethstr. 87 I.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September . . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.